Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.80 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Wöchentliche Gratis-Beilage „Wochenbild" Für die Schriftleitung verantwortlich: T. Simonowski, Steinheim, Westf. Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 119. Steinheim, Donnerstag, den 22. Mai 1930. Jahrgang 37.

Briands Echo.

„Ein fünftes Rad für die Völkerbundskutsche?" — Unterredung mit Loucheur.

Die Paneuropa-Denkschrift des französischen Außenministers Briand wird von den Zeitungen aller Länder eingehend gewürdigt. Wenn auch die Stellungnahme im einzelnen sehr verschieden ausfällt, so überwiegen doch die Bedenken. Einheitlich ablehnend äußerte sich die englische Presse, einheitlich zustimmend der paneuropäische Kongreß, der Briands Denkschrift in einer Entschließung als „ersten realpolitischen Schritt zur Bildung des europäischen Staatenbundes" bezeichnete.

Von den Regierungen, denen Briand seine Anregungen unterbreitet hat, liegen Aeußerungen noch nicht vor. Als sicher gelten kann aber schon heute, daß England, das sich als Weltreich fühlt und nicht als einen Teil Europas, der „europäischen Fraktion" des Völkerbundes nicht beitreten wird!

In dieser Hinsicht scheinen die englischen Konservativen mit den Liberalen und den Arbeiterparteilern einer Meinung zu sein. So kann sich z. B. die „Times", das maßgebendste Blatt Englands, nicht vorstellen, wie England einem europäischen Bund beitreten kann; die „Morningpost", das Blatt des Adels, findet Briands Aktion überflüssig; die liberale „Daily News" lobt Briands guten Willen, hält es im gleichen Atemzuge aber für Unsinn, daß sich irgendein Teil der Welt gegen den anderen abschließen kann; der „Daily Telegraph" finden den Paneuroplan nebelhaft, und nicht minder unfreundlich äußert sich der „Daily Herald", das Zentralorgan der englischen Arbeiterpartei — also das Sprachrohr der Regierungspartei.

Die Quintessenz der Ausführungen des „Daily Herald" ist, je mehr man Briands Denkschrift studiere, desto mehr wundere man sich, was es eigentlich mit diesen Vorschlägen auf sich habe. Auf den ersten Blick scheine es, als stelle der Paneuropa-Plan nur ein fünftes Rad für die Völkerbundskutsche dar; es sei aber auch zu befürchten, daß sein Hauptergebnis lediglich das sein werde, in Italien und anderen Ländern eine verstärkte Abwehrbewegung gegen Frankreichs Vormachtsbestrebungen und gleichzeitig in den Vereinigten Staaten und Rußland Furcht vor einem ihnen feindlichen Staatenblock auszulösen.

Einen warnenden Ton tragen die Ausführungen des „Manchester Guardian", also einer Zeitung, die wiederholt auch in kritischen Stunden freimütig und unparteiisch ihr Urteil abgegeben hat. Die tiefere Bedeutung des Paneuropaplans erblickt der „Manchester Guardian" darin, daß Briand auf das Genfer Protokoll von 1924 zurückgehen möchte, das alle Mitglieder des Völkerbundes zwingen sollte, wenn nötig mit Gewalt das bestehende System des Friedens zu verteidigen. Das Ziel der französischen Außenpolitik sei eben immer das gleiche: die Schaffung zusätzlicher Garantien für Frankreich.

In ähnlichem Sinne, d. h. ablehnend, äußern sich die Zeitungen der Vereinigten Staaten, wobei hier und da auch die Erkenntnis wach wird, daß Amerika durch seine Handelseinschränkungen gegenüber Europa und seine rigorosen Zollgesetze manches dazu beigetragen hat, um die wirtschaftlichen Verhältnisse Europas zu verschlechtern.

Entscheidend für das Ergebnis der Vorschläge für die Herstellung einer engeren Gemeinschaft der europäischen Staaten ist aber nicht die Antwort, die England Briand erteilen wird, sondern vor allem kommt es auf die Stellungnahme Deutschlands und Italiens an. In Italien ist es bisher merklich still geblieben, abgesehen von der Rede Mussolinis in Florenz, mit der Mussolini Maschinengewehre, Haubitzen, Kriegsschiffe und Flugzeuge feierte. An direkten Antworten auf das Thema Paneuropa fehlt es aber; auch der „Lavoro Paszista" beschränkt sich auf die sehr allgemeine Feststellung, er sei sicher, wenn die französische Empfindlichkeit morgen jenseits des Rheins ein leises Zeichen der Gefahr spüren würde, sofort Briands Kanonen sprechen würden, selbst auf die Gefahr hin, die Vereinigten Staaten von Europa zu begraben, noch ehe sie geboren worden sind.

Hinsichtlich Deutschlands erkannte übrigens auch der frühere französische Wirtschaftsminister Loucheur vor seiner Abreise vom Paneuropakongreß in Berlin an, daß die seelische Entspannung der Völker, die Ausschaltung der Reibereien zwischen Deutschland und Frankreich, die Grundvoraussetzung für die europäische Zusammenarbeit ist. Heute wie gestern gelte die Wahrheit, daß die Vereinigung Europas nur aus der Einigung zwischen Deutschland und Frankreich erwachsen könne.

Das ist sicher richtig, widersprechen muß man aber Loucheur, wenn er meint, mit der Räumung des Rheinlandes sei die von Briand angestrebte Gesamtliquidation des Krieges vollzogen und der Schutt weggeräumt. Für Deutschland bedeutet eben die Räumung des Rheinlandes noch nicht die Erfüllung, sondern nur eine Etappe auf dem Weg zur deutschen Freiheit. So lange aber — um nur einiges zu nennen — in der Frage der nationalen Verteidigung und der des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Europa mit zweierlei Maß gemessen wird, so lange gibt es noch Schutt und böse Erbschaften aus dem Kriege.

Grundsteuererhöhung bewilligt.

In zweiter Lesung, mit 186 gegen 146 Stimmen. — Schlußabstimmung am Freitag.

— Berlin, den 20. Mai 1930.

Den wichtigsten Verhandlungspunkt der heutigen Landtagssitzung bildete die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Verdoppelung der Grundsteuer in Preußen. Zuvor wurden verschiedene Anträge angenommen. Danach sollen bei der Vergebung von Aufträgen für die Anfertigung von Schupo-Bekleidungsstücken vornehmlich die Grenzbezirke berücksichtigt werden. Ferner wurden in zweiter Lesung einige Etats angenommen, so der Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten.

Annahme fand auch eine Entschließung, wonach die Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken bei größeren Bauvorhaben davon abhängig gemacht werden soll, daß in stärkerem Maße als bisher Kinderreiche und Schwerkriegsbeschädigte bei der Vergebung der Wohnungen berücksichtigt werden. Ein Antrag, die Altersgrenze für Polizei- und Landjägeroffiziere heraufzusetzen, wurde abgelehnt.

Unter Ablehnung eines kommunistischen Aenderungsantrages wurde die Novelle zur Wanderlagersteuer, durch die auch der Lebensmittelhandel dieser Steuer unterworfen wird, in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung gegen die Kommunisten verabschiedet.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die **Verdoppelung der Grundsteuer** begründete Abg. Howe (Dntl.) Aenderungsanträge seiner Fraktion, die eine Erhöhung der Freigrenze und die Steuerfreiheit der Werkswohnungen verlangen. Abg. Oberdörster (Komm.) erhielt wegen beleidigender Aeußerungen zwei Ordnungsrufe. Abg. Neumann-Frohnau (D. Vp.) empfahl Aenderungsanträge, die u. a. eine Befreiung sämtlicher gewerblicher Räume von der erhöhten Grundsteuer verlangen, um so eine Verteuerung der Produktion zu verhindern. Abg. Mentz (Wirtschp.) lehnte die Grundsteuerverdoppelung als unerträgliche Neubelastung des Altwohnraums ab.

Abg. Schmitt-Limburg (Dt. Frakt.) sprach sich gleichfalls gegen die Steuer aus; die Folge werde eine neue Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung sein.

Abg. Kerrl-Peine (Nat.-Soz.) schloß sich dem Vorredner in der scharfen Verurteilung der Steuererhöhung an.

In der Abstimmung wurden sämtliche Abänderungsanträge, teilweise bei namentlicher Stimmabgabe, abgelehnt. Der Paragr. 1 des Antrages der Regierungsparteien, der die Verdoppelung der staatlichen Grundvermögenssteuer vorsieht, wurde mit 186 Stimmen der Regierungsparteien gegen 146 Stimmen der Opposition angenommen. Die übrigen Paragraphen fanden in einfacher Abstimmung Annahme.

Die dritte Lesung findet am Freitag statt.

Preußens Etat in zweiter Lesung verabschiedet.

Zum Schluß der Sitzung verabschiedete der Landtag noch den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung in zweiter Lesung sowie das Haushaltsgesetz.

Damit war der preußische Staatshaushaltsplan für 1930 in zweiter Lesung angenommen; die dritte Lesung beginnt am Mittwoch. Angenommen wurde noch ein Antrag, wonach mit dem Reich Verhandlungen über die Senkung der Realsteuern angeknüpft werden sollen.

Fortgang der Verkehrsdebatte.

Neue Rede des Reichsverkehrsministers.

— Berlin, den 20. Mai 1930.

Der Reichstag führte heute zunächst die zweite Beratung des **Haushalts des Reichsverkehrsministeriums** zu Ende. In der Debatte übte Abg. **Geschke** (Komm.) an der Verkehrspolitik Kritik. Abg. **Hintzmann** (D. Vp.) bezeichnete es als unmöglich, bei der jetzigen schlechten Finanzlage für die Wasserstraßen Bauprogramme auf lange Sicht aufzustellen. Die so oft gepredigte Sparsamkeit könne nicht geübt werden, wenn das Parlament vor jedem praktischen Aufbau zurückschrecke. Die Reichsbahnverwaltung dürfe nicht durch das Parlament an Rationalisierungsmaßnahmen gehindert werden.

Reichsverkehrsminister Dr. Guérard

nahm zu verschiedenen der aufgeworfenen Fragen Stellung. Für den Luftverkehr würden in Frankreich pro Kopf 8,30 RM., in England 7,70 RM. und in Deutschland nur 0,78 RM. ausgegeben. Bei der Reichsbahn solle durch Förderung der Kreditfähigkeit erreicht werden, daß die neuen Anlagen aus Anleihemitteln gedeckt werden. Es gehe auf die Dauer nicht, daß in Zeiten niedergehender Konjunktur die Ausgaben für solche Zwecke gedrosselt werden. Die Bezüge der leitenden Beamten bei der Reichsbahn würden geprüft; bei der schlechten Finanzlage der Reichsbahn sei es unerträglich, wenn sie Gehälter zahle, die jedes Bedürfnis übersteigen.

Abg. **Dauer** (Bayer. Vp.) trat für die Schaffung neuer Lufthäfen in Bayern, namentlich in Nürnberg, ein.

Abg. **Alpers** (Dt.-Hann.) wünschte Beschleunigung der Verhandlungen zu Gunsten der Anlieger an der Unterelbe. Abg. **Hünlich** (Soz.) forderte Beschleunigung des Baues des Mittelland- und des Küstenkanals. Abg. **v. Troilo** (Dn.) setzte sich im Interesse des Ostens für die baldige Durchführung des Projektes der Eisenbahn Guben—Kreutz ein. Abg. **Gandorfer** (Bayer. Bauernb.) befürwortete den Ausbau der Verkehrswege im Bayerischen Wald. Abg. **Schuldt-Steglitz** (Dem.) verlangte die Einsetzung einer objektiven Instanz zur Prüfung der Finanzlage der Reichsbahn. Abg. **Neddenriep** (Christl.-Nat. Bauernp.) bedauerte, daß zur Beseitigung der Nachteile für die Landwirte an der Weser, Aller und Leine infolge Senkung des Wasserstandes keine Mittel ausgeworfen wurden.

Nachdem noch verschiedene weitere Abgeordnete zu Worte gekommen waren, schritt das Haus zu den

Abstimmungen.

Der Etat des Reichsverkehrsministeriums wurde im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Ebenso fanden die vorgelegten Entschließungen Annahme, die die Reichsregierung ersuchen, bei der Vergebung von Aufträgen Handwerk und Gewerbe ausreichend zu berücksichtigen. Auch der Antrag auf Fahrpreisermäßigungen für bedürftige Angehörige von Gefallenen, die die Gräber besuchen wollen, wurde ange-

Gegen die Tariferhöhung der Reichsbahn.

Ferner fanden die Anträge, wonach eine Erhöhung der Eisenbahntarife unterbleiben und die Reichsregierung ihre Zustimmung zur Erhöhung der Stückgut- und Expreßtarife rückgängig machen soll, Zustimmung.

Zum Schluß verabschiedete der Reichstag noch den **Haushalt des Reichsjustizministeriums.** Der Gesetzentwurf über die Ueberleitung des Strafreformgesetzes im Falle einer Reichstagsauflösung wurde dem Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen; das gleiche geschah mit den deutschnationalen und kommunistischen Anträgen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsjustizminister Professor Dr. Bredt wurde unter Stimmenthaltung der Sozialdemokraten abgelehnt.

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung steht die zweite Lesung des Wehrhaushalts.

Neuwahlen in Sachsen.

Auflösungsantrag mit 50 gegen 46 Stimmen angenommen.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratisch-kommunistischen Antrag auf Auflösung des sächsischen Landtags wurde der Auflösungsantrag mit 50 gegen 46 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Volksrechtspartei und der Altsozialisten angenommen. Für die Auflösung des Landtags stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten. Das Haus war bei der Abstimmung vollzählig versammelt.

Angesichts der letzten Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland sind die Neuwahlen in Sachsen als Stimmungsbarometer von erheblicher Bedeutung.

Böß dienstentlassen.

Das Urteil des Disziplinargerichts. — Böß legt Berufung ein.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Mooshake verhandelte das Disziplinargericht im großen Sitzungssaal der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in Berlin am Dienstag gegen den bisherigen Berliner Oberbürgermeister Böß. Vor dem Gebäude war Polizei postiert; eine Anzahl Neugieriger hatte sich eingefunden. Oberbürgermeister Böß entzog sich etwaigen unliebsamen Szenen dadurch, daß er bereits etwa eine Stunde vor Beginn der Verhandlung eintraf. Die Anklage vertrat Oberregierungsrat Gäde vom preußischen Innenministerium. Für den Oberbürgermeister Böß, der trotz seines Erholungsaufenthaltes recht bleich und angegriffen aussah, sprach Reichstagsabgeordneter Fischer.

Nach Abschluß der Vernehmung verkündigte das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeschuldigte hat die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt und sich durch das Verhalten in und außer Dienst der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig gezeigt. Er wird daher mit Dienstentlassung bestraft.

Dem Angeschuldigten wird auf Lebenszeit 2/3 des ihm reglementsmäßig zustehenden Pensionsbetrags als Unterstützung gewährt. Die baren Auslagen des Verfahrens fallen dem Angeschuldigten zur Last.

Nach Verkündung des Urteilspruchs ließ Oberbürgermeister Böß sofort Berufung einlegen. Als zweite Instanz ist der Disziplinarsenat des Oberverwaltungsgerichts zuständig.

Stadtrat Katz, der Nachfolger des Stadtrats Busch in der Leitung der Grundstücksabteilung der Reichshauptstadt, ist bis zur Erledigung des gegen ihn

eingeleiteten Disziplinarverfahrens vorläufig vom Amt suspendiert worden.

Gandhi stellt Forderungen.

Seine Vorbedingungen: Unabhängigkeit — Straferlaß — Aufhebung der Salzsteuer — Textileinfuhrverbot.

— London, 22. Mai.

Der „Daily Herald", das Blatt der englischen Arbeiterpartei, entsandte mit einem Flugzeug einen Sonderberichterstatter nach Indien, der mit Erlaubnis der englischen Behörden als erster Journalist Gandhi im Gefängnis aufsuchen durfte. Ueber seine Ziele befragt, erklärte sich Gandhi dem Journalisten gegenüber zu Verhandlungen mit England bereit, machte aber eine Einigung — dem „Daily Herald" zufolge — von der Erfüllung folgender Bedingungen abhängig:

Ausarbeitung einer Verfassung, durch die Indien eine gleiche Stelle wie Kanada und Südafrika im britischen Reichsverband und tatsächliche Unabhängigkeit erhält; Aufhebung der Salzsteuer; Verbot der Einfuhr ausländischer Tuchstoffe nach Indien; Verbot des Ausschanks hochprozentigen Alkohols; Straferlaß für alle politischen Gefangenen Zug um Zug mit der Einstellung des passiven Widerstandes.

Der Berichterstatter des „Daily Herald" bemerkt dazu, man solle in London Gandhis Einfluß in Indien nicht unterschätzen. Eine gemeinsame Konferenz zur Regelung der Streitfragen sei notwendig, und Indiens Vertreter könne dabei nur Gandhi sein. Die „weitgehenden" Ziele, die Gandhi erstrebe, könnten kein Hindernis sein; man müsse sich trotzdem an einen Tisch setzen und versuchen, mit Gandhi zu einer Einigung zu kommen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Gandhi, wenn England Indiens Wünsche nicht voll befriedige, dann werde er mit seinen Freiwilligen weiter kämpfen und den Engländern einfach die Verwaltung Indiens unmöglich machen. Der Gefahren, die mit dieser Widerstandsbewegung verbunden seien, sei er sich wohl bewußt. Gewalttätigkeiten verurteile er, aber er wisse auch, daß noch nie eine große Sache verwirklicht worden sei, ohne daß man sich in Gefahr begeben habe.

*

Auch Frau Naidu verhaftet.

Zusammen mit etwa hundert Freiwilligen. — Unruhen in Bombay.

Bei einem indischen Angriff auf das Salzlager von Dharasana wurde nunmehr auch die bekannteste indische Dichterin, Frau Naidu, von den britischen Behörden verhaftet. Ferner wurden etwa hundert Freiwillige abgeführt. Bei dem Abtransport der Inder kam es zu Zusammenstößen. Die Polizei ging mit Bambusstöcken vor und verletzte zahlreiche Inder, drei davon schwer.

In Bombay besetzte die Polizei das Hauptquartier des indischen Nationalkongresses. Das gesamte Personal sowie sieben führende Persönlichkeiten des Kongresses wurden verhaftet. Bei der Fortführung der Verhafteten brachte die Menge ihnen Kundgebungen dar und versuchte, die Gefangenen von den Lastautos herunterzuholen. Die Polizei ging auch hierbei mit Bambusstöcken vor.

Nach einer späteren Meldung bildet der Sturm auf das Salzlager von Dharasana den schwersten Zusammenstoß, der sich bisher im indischen Freiheitskampf ereignete!

Die Inder stürmten mehrere Male gegen die Drahtverhaue vor, die um die Salzpfannen gezogen sind, und versuchten, sie mit Stricken, die sie anknüpften, aus dem Boden herauszureißen. Der Kampf zwischen Polizei und Freiwilligen wurde von einer riesigen Menschenmenge begleitet, die die Inder durch laute Schreie anfeuerte und wilde Schmähruse gegen die Engländer ausstieß. Mehr als hundert Freiwillige sollen blutende Wunden durch Hiebe mit den Bambusstöcken davongetragen haben.

Notschrei Danzigs.

Wegen der Abschnürung des Hafens durch Polen.

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahm, hat eine Note an den Völkerbundskommissars, Grafen Gravina, gerichtet mit dem Ersuchen, eine Entscheidung der zwischen Danzig und dem polnischen Hafen Gdingen aufgetauchten, für Danzig lebenswichtigen Fragen zu treffen. Präsident Dr. Sahm bemerkte dazu:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Freien Stadt Danzig befinden sich im Stadium einer sehr ernsten Wirtschaftskrise. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Versailles die Loslösung Danzigs vom Reiche unter der Begründung durchsetzte, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zuganges zum Meere bedürfe, andererseits Polen aber inzwischen zielbewußt das frühere Fischerdorf Gdingen zu einem eigenen, modern ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, auf den es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel den Danziger Hafenverkehr ablenkt.

Damit ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, die Gefahr einer Verelendung weitester Bevölkerungskreise nahegerückt, zu den Verträgen und Voraussetzungen, auf denen sich die neue staatliche Existenz aufbaut, im Widerspruch steht. Die Regierung richtet deshalb einen dringenden Appell an den Völkerbundskommissar und ersucht ihn, eine Entscheidung zu treffen, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge tut und die künstliche Förderung des Waren- und Personenverkehrs anderer Häfen und ihre künstliche Begünstigung durch staatliche Erleichterungen und Zuwendungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat."

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlich unberechtigten ungeheuren polnischen Anstrengungen zum Ausbau und zur Nutzbarmachung des Gdinger Hafens geschildert werden. Eine objektive Darlegung der Rechtslage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt, anstatt diesen Danziger Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abschnürt.

Tumultszenen im Kroaten-Prozeß.

Zwei Gendarmen im Gerichtssaal geohrfeigt.

— Belgrad, 22. Mai.

Im Prozeß gegen den Kroatenführer Dr. Matschek kam es vor dem südslawischn Staatsgerichtshof zu schweren Ausschreitungen. Auf Anordnung des Gerichtspräsidenten sollte gegen den Angeklagten Stefanatsch das Verfahren auf das Vergehen der Majestätsbeleidigung erweitert werden, da er und seine Genossen beleidigende Reden gegen den König gehalten haben sollen.

Als nun mehrere Gendarmen als Zeugen dieser Aeußerungen in den Verhandlungssaal geführt wurden, geriet einer der Angeklagten, Bernarditsch, in große Erregung, sprang auf die nächsten zwei Gendarmen, die als Zeugen erschienen waren, zu und ohrfeigte sie. Im Saal entstand ein Riesentumult. Die Verteidiger und Angeklagten wollten zur Tür hinaus. Die Gendarmen verstellten ihnen aber mit vorgehaltenen Revolvern den Weg. Bernarditsch wurde in Fesseln gelegt und aus dem Saal geführt.

Endlich der Massenmörder?

Ein „Kinderfreund" in Düsseldorf verhaftet.

In Düsseldorf wurde am Nachmittag ein achtjähriges Mädchen auf dem Wege von der Schule zur elterlichen Wohnung von einem Mann im Alter von 45 Jahren angesprochen und überredet, auf einem nahen Friedhof zum Blumenpflücken zu kommen. Dem Vater des Kindes, der über dessen langes Ausbleiben beunruhigt war, gelang es, sein Töchterchen am Friedhofsausgang weinend aufzufinden.

Während er nach einem Polizeibeamten Ausschau hielt, entfloh der Mann. Zufällig begegnete der Vater in den Abendstunden dem Mann noch einmal in der Stadt und konnte seine Festnahme erwirken.

Die Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß ihr endlich der seit langem gesuchte Massenmörder in die Hände gefallen ist.

Zeppelins Südamerikafahrt

und die deutsch-brasilianischen Beziehungen. — Generalprobe für den Südamerika-Postflug.

Mit der früh in Sevilla angetretenen Südatlantikfahrt des „Graf Zeppelin" hat die Generalprobe für den regelmäßigen Postdienst nach Südamerika, den man im kommenden Frühjahr aufzunehmen denkt, begonnen. Zu ihrem — hoffentlich vollen — Gelingen hat das Entgegenkommen, das die Fahrtleitung in ganz Brasilien gefunden hat, viel beigetragen. Für die Vorbereitung eines regelmäßigen Luftverkehrs mit Südamerika ist das große Interesse, das die brasilianische Oeffentlichkeit ebenso wie alle beteiligten Behörden ihm zuwenden, von großer Bedeutung. Sowohl die brasilianische Regierung wie die Staatsregierung von Pernambuco haben alles Denkbare getan, um die Landung des Luftschiffes zu erleichtern und seine Sicherheit zu gewährleisten.

Es ist bedauerlich, daß aus technischen Gründen der „Graf Zeppelin" diesmal nicht bis Buenos Aires gehen kann; indes wird er das bald nachholen können.

Für die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien ist der Flug des „Graf Zeppelin" von großer Bedeutung, er bildet den Beginn einer Aera schnellsten Personen- und Warenaustausches. Schon heute ist Deutschlands Außenhandel mit Brasilien sehr stark; Deutschland ist der dritte Lieferant und sogar der zweite Abnehmer Brasiliens. Aber auch kulturell knüpfen sich zwischen beiden Ländern immer engere Fäden. Die kürzlich in Rio de Janeiro vollzogene Gründung des Instituto Teuto-Brasileiro zeigt, welch rege Anteilnahme hüben und drüben für den geistigen Austausch zwischen beiden Ländern besteht.

Schloß in Flammen.

Der Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares niedergebrannt.

Der Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares, das Rittergut Skaugum bei Oslo, ist zum größten Teil abgebrannt. Der Brand vernichtete das aus Holz gebaute Hauptgebäude, ehe die Feuerwehren aus Oslo und der Umgebung eintreffen konnten. Kronprinz Olaf und Kronprinzessin Märtha waren in Skaugum und nahmen an den Löscharbeiten teil.

Hierzu wird ergänzend gemeldet: Das Schloß war früher im Besitz des norwegischen Gesandten in Paris, Wedel-Jarlsberg, der es dem Kronprinzenpaar zur Hochzeit schenkte. Die Ursache des Großfeuers war ein Schornsteinbrand, der von zwei Dienstmädchen bemerkt wurde. Wenige Augenblicke darauf stand schon der größte Teil des aus Holz gebauten Schlosses, das 40 Zimmer enthielt, in Flammen.

Die erste Hilfe

brachten etwa 50 Schüler, der in der Nähe gelegenen Landwirtschaftsschule. Bald darauf trafen auch die Feuerwehren aller umliegenden Ortschaften sowie aus Oslo ein. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Das Wasser mußte drei Kilometer entfernt herbeigeholt werden. Das Kronprinzenpaar selbst war kurz vor dem Ausbruch des Feuers in das Schloß zurückgekehrt. Der Kronprinz beteiligte sich eifrig an den Löscharbeiten. Auch der König und die Königin weilten lange Zeit an der Brandstätte.

Trotz der schnellen Ausbreitung des Feuers ist es gelungen, einen Teil der wertvollen Kunstgegenstände und Möbel, sowie die wertvollsten Stücke einer Gemäldesammlung zu retten. Auch die Hochzeitsgeschenke des Kronprinzenpaares konnten in Sicherheit gebracht werden.

Die Juwelen der Kronprinzessin wurden in einem feuerfesten Raum, der erst vor ganz kurzer Zeit angelegt worden war, aufbewahrt. Man ist sehr gespannt, zu sehen, ob er dem Feuer widerstanden hat. Der Schaden wird vorläufig auf 1½ Millionen Kronen geschätzt. Er wurde dadurch noch vergrößert, daß während der ganzen Zeit der Löscharbeiten starker Regen herrschte, unter dem die ins Freie geschafften Möbel sehr gelitten haben.

Prozeß Rogalla.

Für fünf Zigaretten zum Kindesmord bereit.

Schauerliche Blicke in die tiefsten Tiefen der Menschheit bietet der Prozeß wegen des Mordes an der „schwarzen Marie" im Weißen Saal im Moabiter Strafhaus.

Der Angeklagte Kwabisch, der beschuldigt wird, dem Rogalla und Kawetzki ein langes Schlachtmesser und einen Revolver geliehen zu haben, mit dem die „schwarze Marie" ermordet worden sein soll, bestreitet in erregtem Ton alles, obwohl eine Reihe von Zeugen bestätigt, daß er sogar gewußt haben soll, zu welchem Zweck der Revolver benutzt werden sollte.

Dem Rogalla wird vorgeworfen, er hätte von Kwabisch 50 Mark erhalten, um die Marie zu beseitigen. Er hätte damit sogar geprahlt und gesagt, für 5 Zigaretten würde er seinem eigenen Kinde den Kopf abschneiden. Auch Rogalla bestreitet alles.

Die Verteidigung behauptet, daß der später aufgefundene Kopf der „schwarzen Marie" nicht von ihr stamme. Es wurde festgestellt, daß sich zwischen Rogalla und seiner Frau im Gefängnis eine aufschlußreiche Kassiberkorrespondenz entwickelt hat, aus der hervorgeht, daß Rogalla die ganze Zeit befürchtet hat, seine Frau könne ihn verraten. Frau Rogallas Liebhaber, Bang, soll in der Voruntersuchung ausgesagt haben, Rogalla sei bereit gewesen, ihm seine Frau dauernd abzutreten, wenn er aus dem Prozeß glücklich herauskomme.

Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Oberstaatsanwalt Dr. Weber, daß die Mitangeklagte Pauline Goldt in Polen ermittelt worden sei und wahrscheinlich zu den Verhandlungen erscheinen werde.

Katastrophe in Rußland.

Achtundzwanzig Tote bei einem Eisenbahnunglück.

Auf der Strecke Moskau—Kasan stieß im Bahnhof Tschernaja ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 28 Personen wurden getötet und 31 schwer verletzt.

In dem Personenzug befanden sich viele Kinder, die zur Erholung nach der Tataren-Republik unterwegs waren. Vier Wagen gerieten in Brand und sind völlig vernichtet worden. Bis jetzt konnte nur festgestellt werden, daß der Personenzug anstatt mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 40 Kilometer mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit fuhr. Die beiden Lokomotivführer sind tot.

Schlußdienst.

Um die Schulgelderhöhung in Preußen.

— **Berlin,** 22. Mai. Im Preußischen Landtag fanden interfraktionelle Besprechungen über die Frage der Erhöhung des Schulgeldes für höhere Schulen statt. Angesichts der finanziellen Notlage der Gemeinden und des Staates wurde die Notwendigkeit der Erhöhung des Schulgeldes anerkannt. Wie verlautet, wird schon in den nächsten Tagen eine entsprechende Vorlage eingebracht werden.

Barcelona—Berlin in elf Stunden zurückgelegt.

— **Berlin,** 22. Mai. Das dreimotorige Junkersflugzeug der Lufthansa, das am Tage vor dem Start des „Graf Zeppelin" nach Spanien geflogen war und am Dienstag dem Luftschiff auf dem Weiterflug von Sevilla aus bis zum Meer das Geleit gegeben hat, ist nach Berlin zurückgekehrt, nachdem es die Strecke Barcelona—Berlin mit Zwischenlandungen in Marseille, Genf und Frankfurt in elf Stunden zurückgelegt hat.

Das neunzehnte Todesopfer in Lübeck.

— **Lübeck,** 22. Mai. Bis jetzt sind hier 19 Kinder gestorben, 10 weitere schweben in Lebensgefahr. Von den 61 geimpften, bisher aber gesund gebliebenen, sind 3 weitere Kinder erkrankt, davon ein Kind so schwer, daß bei ihm das Schlimmste zu befürchten ist. Im städtischen Krankenhaus sind zur Zeit noch 38 Kinder in Behandlung.

Buse an der Spitze der Deutschlandfahrer.

— **Bielefeld,** 22. Mai. Der in der Deutschlandfahrt der Berufsfahrer bisher führende Tietz hat seinen ersten Platz im Gesamtklassement eingebüßt, da er in der 8. Etappe (Frankfurt a. M.—Bielefeld) 12 Minuten hinter dem Ersten, Remold, einkam. An der Spitze liegt jetzt der Berliner Buse vor Stoepel und Tietz.

Schnelle Arbeit.

— **Glatz,** 22. Mai. Der Mord im Wölfelsgrund an der 54jährigen Witwe Wolfsohn aus Berlin hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Es gelang der Polizei, den Mörder, einen entsprungenen Zuchthäusler aus der Strafanstalt Wohlau, zu verhaften. Er wurde in das Gerichtsgefängnis in Glatz eingeliefert und gab an, daß er sich durch den Raubmord Geld verschaffen wollte.

Doch nicht der Massenmörder.

— **Düsseldorf,** 22. Mai. Zu der Verhaftung des angeblichen Massenmörders wird nachträglich gemeldet: Die Vernehmungen haben bisher ergeben, daß es sich um einen ganz harmlosen Kinderfreund handelt, der dem Mädchen nichts getan hat, auch durchaus nicht, wie es nach der ersten Darstellung schien, beim Nahen des Vaters geflohen ist.

Fahrtrichtung Pernambuco.

— **Friedrichshafen,** 21. Mai. Beim Luftschiffbau ist folgende Standortmeldung vom „Graf Zeppelin" eingegangen: 18 Uhr 15 Minuten Cap Verdische Inseln. — Das Luftschiff hält demnach direkten Kurs auf Pernambuco und hatte zu der mitgeteilten Zeit mehr als die Hälfte der Fahrt von Kontinent zu Kontinent hinter sich. Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie fuhr „Graf Zeppelin" im Nordostpassat bei heiterem Wetter.

Der Gandhische Feldzug.

— **London, 22. Mai. Der Sturm auf das Salzlager von Dharasana stellt sich nach den neuesten Meldungen als das bedeutendste Ereignis im Gandhischen Feldzug heraus. Die Zahl der Freiwilligen wird jetzt mit 2000, die der Verletzten mit 330 und die der Verhafteten mit 200 angegeben. Nach der Verhaftung der Frau Naidu hat Patel, der frühere Präsident der Gesetzgebenden Versammlung in Indien, die Führung übernommen.**

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, den 22. Mai 1930.

Gedenktafel für den 22. Mai.

1813 * Richard Wagner in Leipzig († 1883) — 1848 * Der Maler Fritz v. Uhde in Wolkenburg i. Sa. († 1911) — 1859 * Der schottische Romanschreiber Sir Conan Doyle in Edinburg — 1874 * Der Kunstsammler, Schriftsteller und Verleger Anton Kippenberg in Bremen — 1885 † Der Dichter Victor Hugo in Paris (* 1802).

Sonne: Aufgang 4,0, Untergang 19,53.
Mond: Aufgang 2,4, Untergang 13,2.

*

*— **Katholischer Gesellenverein.**

Die Gesellen-Versammlung am Dienstag abend verlief sehr interessant und lehrreich. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der für den Abend als Redner gewonnene Herr Sp, aus Hildesheim, der zu Aufklärungsvorträgen seit Wochen den Kreis Höxter bereist, sprach über das Thema: „Alkohol, ein Gift für die Menschheit" so anschaulich und leicht verständlich, daß wohl alle Anwesendrn seinen Ausführungen mit großem Interesse folgten. Man merkte, er schöpfte wirklich aus dem Vollen. In seinen mehr als 1½-stündigen Worten sprach er über die Gewinnung des Alkohols, über Umbildung der Stoffe bei dem Gärungsprozeß u. s. w., die schädlichen Wirkungen auf die lebenswichtigen Organe des Menschen, wie Magen, Darm, Leber, Nieren, Herz, Nerven usw. Es würde viel zu weit führen, alles einzeln aufzuführen. Seine vortrefflichen Ausführungen fanden allgemeinen Beifall; auch die sich daran anschließende Diskussion verlief sehr lebhaft. Als nach den Dankesworten unseres Herrn Präses der gemütliche Teil anfing, ist auch noch unser Herr Redner bei uns geblieben, was uns sehr erfreute. Als er sich später verabschiedete, haben wir ihm die Versicherung mit auf den Weg gegeben, daß seine Worte sicherlich auf guten Boden gefallen wären. Er hat uns darauf versichert, daß es ihm gut bei uns gefallen hätte und daß er gerne wieder zu uns komme. Wir waren alle überzeugt, daß solche Leute doch viel Segen stiften können, wenn ihnen nur das nötige Verständnis entgegengebracht würde.

— **Deutsche Jugendkraft.**

Wir machen an dieser Stelle auf folgendes aufmerksam: Unsere Trainingsabende für unsere Jugendkraftfußballer sind genau wie voriges Jahr jeden Dienstag und Donnerstag, abends ½8 bezw. 8 Uhr ab. Wir haben nämlich die Feststellung gemacht, daß von einem anderen sporttreibenden Verein nicht immer genügend Rücksicht darauf genommen wird. Wenn er uns noch einmal lästig werden sollte, sehen wir uns genötigt, die Angelegenheit an die zuständige Stelle weiter zu leiten. Sie sollen sich mit ihrem Mittwoch- und Freitag-Abend zufrieden geben. Unsere Jugendkraftler wollen sie an diesen Abenden dann auch unbehelligt lassen. Was das Turnen anbelangt, so ist da eine Aenderung eingetreten. Wir turnen jetzt nicht blos jeden Sonnabend, sondern auch noch jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat. Dem Sportverein ist auf Antrag der 1. und 3. Donnerstag im Monat zugesprochen. Dann haben natürlich wir Jugendkraftler in der Turnhalle auch nichts verloren. — Wir beginnen also heute abend 8 Uhr mit dem Turnen. Ferner treffen sich auf dem Sportplatze zum Training unsere 1. und 2. Jugend pünktlich zur bestimmten Zeit, wenn möglich alle in Kluft. Alle, die sonst noch zu uns gehören, bezw. in katholischen Vereinen organisiert sind und zur Jugendkraft halten, wollen uns bei allen unseren Veranstaltungen durch ihr Erscheinen beehren. Sie dienen damit nur unserer edlen deutschen Jugendkraft.



MAGGIs Suppen sind Qualitätsware.
Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung.

*— **Sportverein 1921, Steinheim.**

„S. V. 21-Steinheim" und „Pr. Gr. Weiß"-Hameln (Res.) qualifizieren sich für die Endrunde um den Pokal des Sportvereins „Olympia"-Lügde, anläßlich der Pokalveranstaltung. Leider wurde diese Veranstaltung durch das plötzlich eintretende Unwetter unterbrochen, sodaß das Endspiel beim Stande von 1:1 abgebrochen werden mußte. Es nahmen alle angemeldeten Vereine teil. Im ersten Treffen sahen wir die Hiesigen gegen „Eintracht-Bad Pyrmont". 4:1 wurde Pyrmont geschlagen und das verdient. Wer die Steinheimer Mannschaft spielen sah, konnte merken, daß ein jeder Spieler sein möglichstes zum Siege beigetragen hat. Die notwendige Umstellung in der Stürmerreihe hatte sich gut bewährt; wir sahen ein schnelles Abspiel und kein Ballhalten, wie so oft in den letzten Spielen zu bemerken war. Der Schiedsrichter Kappe war dem Spiel ein sicherer Leiter. — Im zweiten Spiel „Hessisch-Oldendorf" gegen „Hameln" blieb Hameln der verdiente Sieger mit 3:2. Nach halbstündiger Ruhepause setzte nun der Kampf zum Endspiel ein, welcher durch das Unwetter unterbrochen worden ist. Voraussichtlich soll das Endspiel am Christi Himmelfahrtstage neu angesetzt werden. Weiteres folgt.

*— **Märkte im Monat Juni.**

Am 4. in Höxter-Corvey, am 6. in Paderborn, am 10. in Holzminden, am 16. in Bodenwerder, am 17. in Brakel, am 23. in Schwalenberg, Dassel, Stadtoldendorf, am 23., 24. und 25. in Paderborn, am 25. in Steinheim, am 29. in Eschershausen, am 30. in Markoldendorf.

*— **Das Ehrenmal am deutschen Strom.**

Unter diesem Stichwort bringt der „Hannoversche Anzeiger" einen längeren Bilder-Artikel von Willi Frerk, der sich für die Errichtung des Reichsehrenmals im „Schleifental" der Rabenklippe bei Höxter einsetzt.

In auswärtigen Zeitungen ist eine Notiz enthalten, daß die Aussichten für die Errichtung des Reichsehrenmals auf der „Rabenklippe" bei Höxter sehr günstig stehen und die endgültige Entscheidung über die Wahl des Ortes unmittelbar bevorstehe". Wenngleich die Aussichten des Rabenklippe-Geländes für das Reichsehrenmal wirklich nicht ungünstig sind, dürfte vorstehende Notiz in ihrem Schlußsatz mindestens den Tatsachen vorauseilen.

*— **Detmold,** 21. Mai. Besuch des Weihbischofs.

Am Dienstag abend ist der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Hillebrand aus Paderborn zur kirchlichen Visitation in Detmold eingetroffen. Am Mittwoch war Firmung. Am Nachmittage des Mittwochs war der hochwürdigste Herr Weihbischof zur Firmung nach Lage gefahren.

Der Goetz-Wandertag der Deutschen Turnerschaft.

Die DT., der größte und älteste Verband für Leibesübungen, kann in diesem Jahre und zwar am 17. Juni auf die Feier ihres 70-jährigen Bestehens als Verband zurückblicken. Auf dem ersten Turn- und Jugendfest in Coburg ist sie gegründet worden, und sie hat sich aus kleinen Anfängen zu dem Millionenverband entwickelt, der sie heute ist. In großer Liebe und Treue zum deutschen Volke hat sie Jahrzehnte hindurch wertvollste Volkserziehungsarbeit geleistet, und in unermüdlicher Arbeit haben begeisterte Frauen und Männer in idealer Gesinnung ohne jeden materiellen Nebengedanken dafür gesorgt, daß Millionen und Abermillionen deutscher Frauen und Männer, Jugendlicher und Kinder sich durch die DT. gesund und frisch und leistungsfähig für die Aufgaben des Berufslebens erhalten konnten.

Einer der Männer, die 1860 den Ruf zur Sammlung der deutschen Turnvereine ergehen ließen und unterzeichneten, ist Dr. Ferdinand Goetz gewesen, ein Leipziger Turner mit gewaltigen Führergaben. Er ist schon bei Begründung der DT. an führender Stelle tätig gewesen, und ihm war es vergönnt, bis in den Weltkrieg hinein verantwortlich die Geschicke des deutschen Turnens zu beeinflussen und zu leiten, Jahrzehnte hindurch als Geschäftsführer, dann als 1. Vorsitzender der DT., von welchem Posten ihn erst als 91-jährigen der Tod abberief.

Jahrzehnte hindurch stand das Werden und das Geschick der DT. unter seinem Einfluß, und seiner Arbeit und seinem Führertalent ist es vor allem zu danken, wenn die DT. durch alle Anfechtungen und Schwierigkeiten von innen und von außen hindurch sich zu dem festgefügten Verband von heute entwickeln konnte.

Kein Wunder, daß eine so überragende Führernatur in den Reihen der DT. selbst Anerkennung und Würdigung findet, und daß man den Namen Goetz in der DT. hoch und wert hält! Viele Vereine, viele Riegen haben sich nach ihm benannt. Das Goetzhaus in Leipzig, das heute der DT. gehört, zeugt von der Verehrung, die ihm die Turner über das Grab hinaus entgegenbringen, und in vielen Schriften und Aufsätzen wird sein Name in Ehren gehalten.

Aber auch in den Massen lebt die Erinnerung an ihn fort, nicht zuletzt bei der Jugend. Deshalb hat man auch einen Tag, der so recht geeignet erscheint, die Sehnsucht des Menschen und vor allem des Großstädters nach Licht, Luft und Sonne und Natur zu erfüllen, der Erinnerung an den großen Turnerführer geweiht. Himmelfahrt, wenn die Welt am schönsten ist, und der Lenz in Feld und Flur tausendfache Boten neuer Schönheit entsandt hat, dann ziehen die deutschen Turner und Turnerinnen hinaus ins Freie, um unbeschwert durch „Handwerks- und Gewerbesbanden", befreit von der Fessel des Alltags, fernab von gasgeschwängerten Arbeitsstätten und stickiger Büroluft Lebensodem zu schlürfen und sich wieder der Natur nahe zu binden. Nicht schöner und besser konnte dieser Tag begangen werden als in Verbindung mit dem Namen des Mannes, der fast drei Menschenalter im Dienste deutscher Turnerei gewirkt hat, und der wie einst Jahn im Turnen nicht nur einseitige körperliche Betätigung etwa an den Geräten sah, sondern dem Turnen der Inbegriff aller Leibesübungen war, und der unter den vielen turnerischen Betriebsformen dem Wandern einen wichtigen und wertvollen Platz einzuräumen wußte. So werden auch diesmal wieder am Himmelfahrtstage mehrere hunderttausend Turner und Turnerinnen der DT. in die Lenznatur hinausziehen, um Lebenskräfte zu gewinnen, und andererseits den Namen eines ihrer Besten und Größten zu ehren. Wohl keiner der fast 13 000 Turnvereine der DT. unterläßt es, Wanderungen am Himmelfahrtstage zu unternehmen, sei es im ganzen Verein, sei es in einzelnen Abteilungen. Kann es ein schöneres und wertvolleres Tun geben? Kann man eine bessere Ehrung für einen verstorbenen Führer ersinnen, als einen solchen Wandertag? Man spricht so oft von großen Veranstaltungen, wenn ein paar Dutzend Wettkämpfer vor Tausenden von Zuschauern in kurzer Zeitspanne einen Wettkampf abwickeln. Vom Goetzwandertag, an dem Hunderttausende gesundheits- und seelische Werte gewinnen, redet man so ungeheuer wenig. Freilich, es fehlt dem Goetzwandertag die Sensation! Aber sollte das ausschlaggebend sein? Um wieviel höher stehen doch seine volkserzieherischen Auswirkungen und seine Gesundheit fördernden Werte, die wirkliche Lebenswerte im wahrsten Sinne des Wortes sind! Seine Durchführung ist eine Tat, die Hunderttausende zu Licht, Luft und Sonne führt und sie mit Gesundheit und Lebenskraft beschert!

Christlicher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Donnerstag abend 8.30 Uhr im Vereinslokal (Schäfer)

Versammlung.

Die Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Heute billiger
Fisch-Verkauf!
Hansmann.

*— **Soest,** 21. Mai. Selbstmord im Eisenbahnzug. Beim Einlaufen des Zuges von Unna auf dem Soester Hauptbahnhof erschoß sich ein junger Mann im Alter von etwa 26 Jahren. Während die Zugbeamten den Schwerverletzten aus dem Zug herausholten und ärztlichen und geistlichen Beistand herbeiriefen, starb der junge Mann. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

*— **Stahle,** 21. Mai. Ansteckende Krankheit. Unter unseren Schulkindern breitet sich seit einiger Zeit eine Krankheit — eitrige Bindehaut-Entzündung — aus. In manchen Familien sind sämtliche Angehörige davon befallen. Wenn es sich auch nicht um eine bösartige Krankheit handelt, so ist es aber doch erforderlich, ein weiteres Ausbreiten der Krankheit zu verhüten. Von der Schule sind strenge Maßnahmen erlassen worden.

* **Bad Pyrmont.** Im grünen Saale des Kurhauses fand sich eine Gesellschaft zahlreicher Gelehrter Deutschlands, namentlich des Nordwestens, zusammen, um einen wissenschaftlichen Verein zur Erforschung klimatologischer und balneologischer Dinge zu gründen. Prof. Dr. Vogt sprach über die Ziele des zu gründenden Vereins, die in Forschungen in den genannten Wissenschaften, aber im besonderen im Hinblick auf die Nutzanwendung der Forschungsergebnisse bestehen. Eine dankenswerte Arbeit ist die Feststellung, wie sich das Klima auf das Leben von Mensch, Tier und Pflanze auswirkt, so daß die Wissenschaft über diesen Weg zum Dienst am Kranken geführt wird. Dr. Merz aus Bad Pyrmont verbreitete sich über die Bedeutung der Klimatologie für die Kinderheilkunde.

* **Bielefeld.** In einem Café wurde der E. B. festgenommen, der wegen Betruges eine Freiheitsstrafe erhalten hatte und erst wenige Stunden vorher aus dem Gefängnis entlassen war. Die kurze Zeit der Freiheit hatte er dazu benutzt, den Eltern eines jungen Mannes, der sich in Haft befindet, 350 Mark abzunehmen.

* **Hannover.** Im Jahre 1880, am 16. Mai, wurde der Hannoversche Ruderklub gegründet. Er feierte jetzt das Fest seines 50jährigen Bestehens. Der Verein blickt seit seiner Gründung auf eine Reihe von Erfolgen zurück, deren erster sich im Jahre 1895 auf der Regatta zu Hannover einstellte, nachdem der englische Trainer William Lawson aus Newcastle on Tyne die Mitglieder des Klubs in die Geheimnisse des englischen Ruderschlages eingeweiht hatte. Heute hat der Klub die Genugtuung, weit über 100 Siege in seinen Annalen verzeichnet zu sehen.

* **Hannover.** In der Kuchengartenstraße nahm ein etwa 45jähriger Mann eine zu große Dosis eines Schlafmittels zu sich, so daß er hieran starb. Als man am Dienstagmorgen in sein Zimmer trat, fand man den Mann tot in seinem Bette liegend vor.

* **Osterode. Als der 50 Personen fassende Kraftwagen der Kleinbahn, der morgens Arbeiter zur Talsperre fährt und den Verkehr nach verschiedenen Dörfern bewerkstelligt, kurz danach zurückkehrte, schoß beim Wiederanfahren bei der Gastwirtschaft „Zur Quelle" eine mehrere Meter hohe Stichflamme empor. Der Führer des Wagens hatte kaum Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Der Wagen wurde vollständig vernichtet, der Brand, dessen Entstehungsursache unbekannt ist, durch die Motorspritze gelöscht.**

* **Stade.** Die Maikäfer treten in solchen Massen auf, daß sie verkehrshindernd werden. In den Vorflur einer Wirtschaft in Stader Sand flogen sie bei Einbruch der Dunkelheit in solchen Massen hinein, daß die Tür nicht mehr zu öffnen war. Radfahrer, die den Deich entlangfuhren, waren über und über mit Käfern besetzt. Die Kraftwagenführer mußten in kurzen Abständen die Windschutzscheiben säubern, da die Käfer zu Hunderten an ihnen zerschmetterten und sie undurchsichtig machten. In den Weidenplantagen im Außendeich sitzen die Maikäfer zu vielen Tausenden an den Blättern. Auf der Geest treten sie weniger zahlreich auf.

Scherz und Ernst.

tk **Ein Veteran unter den Buchen.** Von der in Dippmannsdorf bei Brandenburg (Havel) stehenden 700jährigen Buche, die den Namen Eva führt, brach ein Teil des Geästs infolge Zerfalls ab und stürzte auf die Landstraße. Die uralte Buche Eva steht unter Naturschutz. Da man vermutet, daß auch im Innern des Baumes größere Zersetzungen stattgefunden haben, werden die anliegenden Häuser als bedroht angesehen. Sollte eine künstliche Stützung des Baumes nicht möglich erscheinen, so wird man um die Entfernung dieses Naturdenkmals nicht herumkommen.

Neue Briefmarken für Südwestafrika.

—Die Mandatsverwaltung von Deutsch-Südwestafrika fordert Entwürfe für neue Briefmarken ein. Die Beschriftung der Briefmarken soll nur afrikanisch und englisch sein. Für die Darstellungen werden Landschafts- und Tierbilder bevorzugt.



das heißt mit dem vorzüglichen Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, von besonders ergiebiger Wasch- und Reinigungskraft. Sie wissen doch, daß 1 Paket Dr. Thompson's Seifenpulver, in 1¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, nach Erkalten 3 Pfund gute weiße, weiche Waschpaste gibt. — Zum Abwaschen aller Gegenstände des Haushalts, zum Schrubben und Abseifen gibts nichts Besseres. Das wissen Sie ja — wir erinnern nur daran. Ist Schwan im Haus — der Schmutz heraus. Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate sind die Fabriken von

Dr Thompson's Seifenpulver

G. m. b. H., Düsseldorf

Insekten in der Tretmühle.

Die Zählebigkeit der kleinen Tiere. — Wie schnell laufen Käfer und Wespen? — Fliegen, die furchtbarste Qualen überstehen. — Insekten im luftleeren Raum.

In den Laboratorien der Naturforscher werden zuweilen Folterapparate ersonnen, die dem Hirn mittelalterlicher Henker entsprungen zu sein scheinen. Männer, die der Wissenschaft ihr Leben weihen, finden nichts dabei, zahllose Tiere der Forschung zu opfern, und in ihren Berichten erzählen sie trocken von furchtbaren Qualen, die sie den wehrlosen Tieren im Dienst der Wissenschaft bereitet haben. Während man sich nun bemüht, größere Tiere nur in der Narkose zu unangenehmen Versuchen zu gebrauchen, wird diese Rücksicht bei kleinen Lebewesen nicht geübt.

So beklagenswert das Schicksal dieser kleinen Tiere nun auch ist, so bemerkenswert sind die Ergebnisse, die die wissenschaftliche Forschung bei der Untersuchung der Insekten in der letzten Zeit gehabt hat. Wenig entwickelte Tierarten sind nämlich offenbar besonders widerstandsfähig gegen schädliche Einwirkungen aller Art. Ob es aber zutrifft, daß die Insekten weniger Schmerz als andere Tiere empfinden — wie die Forscher behaupten — muß dahingestellt bleiben.

Ganz besonders aufschlußreiche Versuche unternahm in der letzten Zeit F. E. Lutz an der Entomologischen Station eines amerikanischen Museums im Harriman State Park und in Tuxedo. Lutz stellte zuerst Versuche an, um zu erkennen, ob das Zirpen der Grillen dazu diene, die Weibchen anzulocken. Er baute einen Apparat, in dem sich Weibchen zwei verschiedenen Gruppen von Männchen nähern konnten, von denen sie in einem Fall nur durch den Geruchssinn, im anderen nur durch das Zirpen angelockt wurden. Die Annäherung an die Männchen fand in beiden Fällen fast ebenso oft statt. Es wurde wahrscheinlich gemacht, daß das Zirpen keine besondere Anziehungskraft auf die Weibchen ausübe.

H. Shapley hatte schon früher beobachtet, daß Ameisen um so rascher laufen, je heißer es ist, und es gelang ihm, zwischen ihrer Geschwindigkeit und der jeweils herrschenden Temperatur eine mathematische Beziehung aufzustellen. Lutz erbaute nun zur Fortsetzung seiner Versuche eine Vorrichtung nach Art einer Tretmühle; sie war aus dünnem, durchscheinendem Zelluloid in Radform angefertigt und hatte eine winzige Tür als Einlaß für die Insekten. Die Speichen des Rades bestanden aus feinen Seidenfäden, die Achse war eine Näh- oder eine Haarnadel. Durch eine elektrische Vorrichtung konnte das Gewicht der Achse entlastet oder sofort abgebremst werden.

Die Messung der Geschwindigkeit geschah durch eine photoelektrische Zelle, die die wechselnden Lichtimpulse beim Drehen einer Lochscheibe auf eine Selbstschreibvorrichtung elektrisch übertrug. Manche Insekten rührten sich überhaupt nicht; eine Wespe legte im ersten Drittel einer Stunde 570 Zentimeter in der Minute zurück, dann fiel ihre Geschwindigkeit allmählich auf 240 Zentimeter. Sie hat in dreieinhalb Stunden etwa 1,1 Kilometer zurückgelegt. Ein Käfer hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2,60 bis 3,70 Meter in der Minute.

Am besten bewährte sich ein Tausendfüßler, der Stunde um Stunde im gleichmäßigen Rhythmus weiterlief. Während dieser Zeit wurde das Rad von 32,5 auf 18 Grad abgekühlt und dann wieder auf 30 Grad erwärmt. Der Tausendfüßler lief um so rascher, je höher die Temperatur war, und zwar zwischen 60 und 185 Zentimeter in der Minute. Auch dabei erwies sich die zuerst von Shapley gefundene logarithmische Formel als gültig.

Kurzwellige Radiowellen töteten bei genügender Stärke die Insekten, weniger starke schienen sie nur anzuwärmen. Lutz untersuchte auch den Einfluß des Luftdrucks auf die Marschgeschwindigkeit. Zu diesem Zweck wurde das Tretrad unter die Glocke einer Luftpumpe gebracht, so daß das Insekt den Bedingungen einer Ballonfahrt in großen Höhen ausgesetzt werden konnte. Damit die Luft nicht zu trocken wurde, stellte man ein Wassergäß unter die Glocke und pumpte sie allmählich fast völlig aus — bis das Wasser zu sieden begann. Beim langsamen Auspumpen lief der Tausendfüßler immer rascher. Er lief so lange, bis überhaupt keine Luft, sondern nur noch Wasserdampf unter der Glocke war. Der angegebene Optimaldruck entspricht einer Höhe von 14 400 Metern über dem Meer.

Kleine exotische Fliegen wurden ebenfalls in den Apparat gebracht, der in 90 Sekunden luftleer gepumpt wurde. Darauf hörten sie mit der Bewegung auf. Wurde nun plötzlich Luft eingelassen, so bewegten sie sich nach vier Minuten wieder, als wäre nichts geschehen. Dieser Versuch wurde innerhalb von ein bis drei Minuten durch viereinhalb Stunden 20mal wiederholt, und danach waren noch immer sechs von zehn Fliegen laufbereit. Beim 24. Male blieb nur noch ein Paar am Leben, das, auf Früchte gesetzt, sich schon am nächsten Tag dem Brutgeschäft hingab und durchaus normale Nachkommen in die Welt setzte.

Die meisten Insekten hörten bei einem Druck von 50 Millimetern, der einer Höhe von 20 000 Metern über dem Meeresspiegel entspricht, mit dem Laufen von 30 Millimetern (29 000 Meter Höhe). Die Anwendung noch niedrigerer Drucke stieß auf die Schwierigkeit, daß dann aller Wasserdampf aus dem Gefäß entfernt wurde und die Tiere durch Austrocknung zugrunde gehen mußten. Trotzdem wurden zu weiteren Versuchen drei kleine Bienen, zwei Ameisen, eine Art Glühwurm und eine unentwickelte Heuschrecke im Apparat einem Vacuum ausgesetzt, das größer als das im Weltenraum herrschende ist. Die durch Kohlensäureschnee gekühlten Glasröhren zur Luftpumpe beschlugen sich innen mit Eis, dem verdichteten Wasser aus den Tierleibern. Die Insekten wurden eine Minute in diesem leeren Raum gelassen, und dann wurde der normale Luftdruck wiederhergestellt.

Zunächst waren die Tiere regungslos, aber nach zwei Stunden waren sie wieder alle munter und guter Dinge. Nur eine Ameise starb aus unbekannten Ursachen. Freigelassen, eilten die Insekten wie normale Tiere davon. Schließlich wurden eine Biene und zwei Schmetterlinge vier Minuten einer Luftleere von unter 10 Millimetern und 90 Sekunden dem vollständigen Vacuum ausgesetzt. Die Biene und ein Schmetterling konnten sich nachher noch bewegen, der zweite Schmetterling zeigte aber nur noch schwache Lebenszeichen. Den nächsten Tag überlebte nur die Biene.

Insekten sind also, wie die Versuche zeigen, gut imstande, den ungünstigsten äußeren Verhältnissen Trotz zu bieten.

---

tk. **Wann ist ein Eisenbahnplatz belegt?** Mit Beginn des stärkeren Reiseverkehrs wird es manchmal schwierig, sich einen Platz im Eisenbahnabteil zu sichern. Wiederholt gibt es unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden wegen der Belegung der Plätze. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß durch Hinlegung einer Zeitung oder einer Zeitschrift sowie durch Niederlegen des Handgepäcks im Gepäcknetz ein Anspruch auf den darunter befindlichen Sitzplatz nicht erworben wird. Als besetzt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsstücke usw. auf dem betreffenden Sitzplatz niedergelegt sind. Eine Ausnahme davon besteht selbstverständlich bei solchen Zügen, in denen durch Lösung von Platzkarten Sitzplätze belegt werden können. Was die Mitnahme von Kindern betrifft, so haben solche, für die eine Kinderkarte zum halben Preise gelöst ist, Anspruch auf einen Sitzplatz. Kinder, für die eine Beförderungsgebühr noch nicht erhoben wird, müssen daher bei Platzmangel auf den Schoß genommen werden.



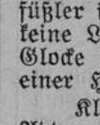
Sportverein 21 Steinheim.

Heute abend punkt 8 Uhr findet im Vereinsheim (Bürgerhaus Dransfeld) eine

Jugend-Zusammenkunft

statt. Alle Jugendliche wollen hierzu erscheinen. Es können auch Neuanmeldungen erfolgen. Um 9 Uhr findet eine Spielausschuß-Sitzung statt, wozu der Gesamtvorstand und technische Ausschuß geladen wird. Der Vorsitzende.

Feinsten
Schellfisch
mit und ohne Kopf.
Franz Schrader Nachfl. (Lühn).



Brieftaubenverein „Flugpost".
Einsetzen der Tauben zum Fluge „Rathenow" Freitag morgen von 6½ bis 7 Uhr. Nach 7 Uhr werden keine Tiere mehr angenommen.
Der Vorstand.



1a Schellfisch
1 Pfund 25 Pfennig.
1a Schollen, Pfd. 45 Pfg.
Rollmops, Bratheringe,
eingelegte Heringe empfiehlt:
Ferdinand Hillebrandt, Höxterstr.



Seit mehr als 200 Jahren vortrefflich bewährt bei:

Rheumatismus Gicht Nervosität
Blutarmut Bleichsucht Mattigkeit

schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei Zucker- u. Nierenleiden
Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen oder direkt vom Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen

---



Zirka 10 Ar
Klee
geteilt oder im ganzen preiswert zu verkaufen. (Glasmeier gegenüber).
W. Kröger,
Bahnhofsstraße 28.

Kochkäse, Pfd. 70 Pfg.
Nieheimer Käse,
frisch und trocken
Stück 7 Pfennig.
Wilhelm Sigges.

Prim. Mast-Enten
hat abzugeben:
Bernhard Evers
Wöbbelerstraße.

Fußball-Wettkampf!
Aufstiegspiel zur Kreisklasse Hannover
zwischen dem
Gaumeister d. Gaues Mittelweser „SV 21 Steinheim"
und dem
Gaumeister des Gaues Deister „Einbeckhausen-Völksen"
Sonntag nachmittag um 4 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz.
Schiedsrichter: Eggers, „Arminia"-Hannover.

Für die Rote-Grützezeit!
1a weißer ostindischer Perl-Sago, Pfd. 45 Pfg.
Garantiert reiner **Himbeersaft**
Pfund 60 Pfennig.
Clemens Gutberlet

Technikum Lemgo (Lippe)
Ingenieur-Werkmeisterschule
Maschinen - Brücken - Auto - Flugzeugbau
Heizung - - - Lüftung - - - Betriebstechnik
Elektrotechnik - Stark- Schwachstrom - Radio
Bauschule: Hochbau, Tiefbau
Architektur, Baukonstrukt., Eisen-Eisenbetonbau
GEGRÜNDET 1891 LEHRPLÄNE FREI

Empfehle:
1a Leberwurst, Blutwurst, Zungenwurst, Braunschweiger Mettwurst, Brägenwurst, Grobe Mettwurst, Sülze.
1a Lachsschinken, Rollschinken, Nußschinken, Schinkenspeck, Kasseler Rippenspeer, fetten Speck, Rippenspeck, Flomenschmalz.
Ferner **Konserven**, wie:
Kleinfleisch in Gelee, Dose 1 Pfund brutto 55 Pfennig, 2 Pfund brutto 1 Mark.
Lungen-Hachee, Dose 1 Pfund brutto 1 Mark, 2 Pfund brutto 1.90 Mark.
Wein-Sülze, Dose 1 Pfund brutto 65 Pfennig, 2 Pfund brutto 1.20 Mark.
Meine Konserven eignen sich auch vorzüglich zum Abkochen auf Wanderungen, da dieselben schmackhaft und tafelfertig hergestellt sind.
Wilhelm Lammersen
Schweinemetzgerei
Steinheim i. W. Detmolderstraße 206.

Feinste **Biskuits u. Pralinen**
lose und in Packung.
Schokoladen, Tee, Kakao
Franz Schrader Nachfl. (Lühn)

Nur für
Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Die Ferienfrage.

Eine Denkschrift der Katholischen Schulorganisation.

!! Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Oeffentlichkeit in zunehmendem Maße mit der Frage der Einteilung des Schuljahres und der Schulferien. Das Ziel der Erörterung ist eine einheitliche Festlegung der heute nach Beginn und Ende unterschiedlich geordneten Ferien. Die Katholische Schulorganisation hat sich dazu auf Wunsch des preußischen Kultusministeriums in einer Denkschrift geäußert. Diese gipfelt in drei Forderungen:

1. **Wir unterstreichen die Forderungen nach Beibehaltung der um die großen christlichen Feste gruppierten Ferien.**

2. **Für die Sommer- und Herbstferien erscheint uns eine weitgehende Anpassung an die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Landschaftsgebiete notwendig.**

3. **Eine Ausdehnung der Sommerferien über den Zeitraum von sechs Wochen hinaus sowie eine Verlängerung der gegenwärtig geltenden Gesamtdauer der Ferien überhaupt können wir nicht befürworten.**

In der Denkschrift wird auch die große Bedeutung einer Neufestlegung des Schuljahres betont, dazu aber erklärt, daß sie gegenwärtig noch nicht spruchreif sei. „Es wird notwendig sein, daß eine gründliche Untersuchung und Prüfung dieser Frage in den Kreisen der Schule, der Wirtschaft und vor allem der Elternschaft vorgenommen wird. Mannigfache Schwierigkeiten schultechnischer und wirtschaftlicher Art würden unseres Erachtens schon ausgeräumt oder doch wenigstens gemindert sein, wenn die vielfach ausgesprochene Forderung nach einheitlicher Festlegung des Schuljahrsbeginns alljährlich auf den 1. April allgemein verwirklicht würde.

Gegen eine Ausdehnung der Sommerferien auf „wenigstens zwei Monate" werden starke grundsätzliche familien- und schulpädagogische Gründe geltend gemacht. „8—9 Wochen Sommerferien würde für die übergroße Masse unserer Eltern — vor allem auch in der Großstadt — eine unerträgliche Belastung, insbesondere in erzieherischer Richtung, bedeuten. Die große Mehrzahl unserer Eltern, die nicht in der Lage ist, ihren Kindern eine Ferienerholung auf dem Lande, in Kur- und Erholungsorten zu verschaffen, würde ihre Kinder für den größten Teil dieser langen Ferienzeit der Großstadtstraße mit all ihren körperlichen und seelischen Gefährdungen ausliefern müssen. Eine planmäßige Organisation der Freizeit der Kinder durch Dritte, entweder durch öffentliche Organe oder durch freie Organisationen außerhalb der Familie, würde die Folge sein, eine Entwicklung, die wir niemals fördern könnten, weil wir in ihr eine weitere Schwächung des pädagogischen Einflusses der Familie und eine Störung der organischen Lebenseinheit des Kindes erblicken.

Auch vom schulpädagogischen und unterrichtlichen Gesichtspunkte aus, der ein gesundes Wechselverhältnis von Arbeits- und Erholungszeit als Grundvoraussetzung unterrichtlicher Leistungserfolge im Auge behält, glauben wir, daß eine Unterrichtsunterbrechung von 8—10 Wochen nicht im Interesse der Schule und des Kindes liegen dürfte. Gegen die Zusammenziehung der Ferien innerhalb der Sommermonate unter Kürzung der sogenannten „kleinen Ferien" möchten wir auch vom psychologischen Standpunkt aus bemerken, daß wir eine wirksame Erholung durch einen öfteren Reizwechsel eher verbürgt sehen, als durch eine längere Ferienzeit, die mit dem Moment der Langeweile und der Beschäftigungslosigkeit belastet wäre. Nach übereinstimmenden Urteilen uns nahestehender Schulmänner kehrte bei der jetzt bestehenden Ferienordnung durchweg die Mehrzahl der Kinder nach vier bis fünf Ferienwochen körperlich und geistig frisch und aufnahmefähig zur Schule zurück."

10 Jahre Caritas für Akademiker.

!! Die deutsche Caritas für Akademiker, die vom deutschen Caritasverband ins Leben gerufene Zentralstelle der Katholischen Studentenfürsorge, beging am Sonntag im ehemaligen Herrenhause in Berlin die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Die Leitung der Veranstaltung lag in der Hand des 1. Vorsitzenden, Prälat Professor Dr. Schreiber, der die Begrüßungsworte sprach. Die Festrede hielt der Präsident des deutschen Caritasverbandes Prälat Dr. Kreutz. Die Veranstaltung, bei der die katholischen Studentenvereine chargierten, wurde umrahmt durch Darbietungen eines Kirchenchores.

Prozeß im Weißen Saale.

Der Mord an der „Schwarzen Marie".

Im Weißen Saale des Neustrelitzer Schlosses begann der Prozeß gegen Rogalla und Genossen wegen Mordes an einer polnischen Schnitterin mit dem Beinamen „Schwarze Marie".

Die Tat war ein Racheakt an der Schnitterin, von der Rogalla und Genossen befürchteten, daß sie in der Trunkenheit einen ein Jahr vorher begangenen Raubmord ausplaudern werde oder schon ausgeplaudert habe.

Von den sieben der Tat Verdächtigen, sämtlich polnische Landarbeiter, werden beschuldigt, Rogalla und Kawetzki des gemeinschaftlichen Mordes, begangen im Jahre 1924, Bogusti der Anstiftung, Frau Bogusti, Pauline Goldt und Kwalisch der Beihilfe und Lawronowicz der Begünstigung und des Meineides. Kawetzki und Pauline Goldt sind flüchtig.

Der Hauptangeklagte Rogalla bestreitet alles. Er erklärt sämtliche Zeugen für meineidig.

Postetat vom Ausschuß genehmigt.

Erklärungen Dr. Schätzels. — 31 535 gebührenfreie Rundfunkanlagen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte den Etat des Reichspostministeriums. Reichspostminister Dr. Schätzel bezeichnete es als einen Erfolg, daß die Post trotz gesunkener Einnahmen die Anlieferung in Höhe von 145 Mill. M. an das Reich habe durchführen können. Die Verkraftung der Landpostzustellung werde weiter durchgeführt. Es seien über drei Millionen Landbewohner auf diese Weise versorgt. Kurzwellensender müßten einer Konzessionspflicht unterliegen. Eine Verkürzung der Rundfunkgebühren sei in absehbarer Zeit nicht möglich, ebenso wenig wie eine Herabsetzung der Fernsprechgebühren.

Gegenwärtig gebe es 31 535 gebührenfreie Rundfunkanlagen für Schwerkriegsbeschädigte, Blinde und Gebrechliche.

Landwirtschaft und Außenhandel.

Tagung der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer.

Die deutsche Gruppe der internationalen Handelskammer hielt in Berlin eine Sitzung ab. In seiner Eröffnungsansprache erkannte Präsident Franz von Mendelssohn die Notwendigkeit eines Schutzes der Landwirtschaft an. Der Gedanke einer engeren Verflechtung der Völker behalte aber gleichfalls seine Gültigkeit, da kein großes auf Ein- und Ausfuhr angewiesenes Land sein Schicksal von dem anderer großer Länder isolieren könne und übersteigerte Zölle und Handelshemmnisse nicht auf längere Sicht der wirtschaftlichen Zerrüttung, insbesondere der Arbeitslosigkeit, entgegenwirken können.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. Mai 1930.

— Eine deutsche Abordnung hat sich zur Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien nach Bukarest begeben.

*

:: **Drei Millionen M. für Landarbeiterwohnungen auf den preußischen Staatsdomänen.** Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf überreicht, nach dem dem Staatsministerium ein Betrag von drei Millionen Mark zur Vermehrung und Verbesserung der Arbeiterwohnungen nebst Zubehör auf den Domänen zur Verfügung gestellt wird.

:: **Der Reichsparteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei** tritt am Sonntag in Halle zu einer Sitzung zusammen, in der die künftige politische Haltung der Partei festgelegt werden soll. Die Verhandlungen werden eingeleitet durch einen Bericht des Parteivorsitzenden Koch-Weser.

:: **Ueberraschendes Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Memel.** In Memel fanden Stadtverordnetenwahlen statt, die insofern ein überraschendes Ergebnis brachten, als die Kommunisten an erster Stelle marschieren, an zweiter Stelle die Sozialdemokraten, an dritter die Beamten, dann folgen die Bürgerlichen. Insgesamt haben 15 431 Personen gewählt, das sind 75,5 v. H. aller Wahlberechtigten.

Rundschau im Auslande.

* Frankreichs früherer Wirtschaftsminister Loucheur trat von Berlin aus eine Studienreise durch Südosteuropa an.

* Im St. James-Palast in London wurde eine Konferenz des britischen Roten Kreuzes eröffnet.

* Die englische Regierung will in Kürze drei neue Unterseeboote in Auftrag geben.

* Die türkische Nationalversammlung bestätigte den deutsch-türkischen Rechtshilfevertrag.

*

Neue Reden Mussolinis und Tardieus.

* Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Italien in den Krieg eintrat, will der italienische Ministerpräsident Mussolini am Sonnabend in Mailand eine neue Programmrede halten. Frankreichs Ministerpräsident Tardieu kündigt für den 1. Juni eine große Rede in Dijon an.

Wiedergutmachung für „Diktaturgeschädigte".

* Der spanische Staatsrat beschloß die Auszahlung von Entschädigungen für Benachteiligungen durch die Diktatur Primo de Riveras. Graf Romanones soll 500 000 Peseten erhalten, General Guillera 200 000.

Schlußdienst.

Litauische Grenzwache an Pilzvergiftung erkrankt.

— **Wilna**, 21. Mai. Eine litauische Grenzwache in Stärke von 25 Mann erkrankte nach dem Genuß giftiger Pilze. Mehrere Soldaten sind bereits gestorben.

Verhaftung eines deutschen Minderheitenführers im Banat.

— **Belgrad**, 21. Mai. Der Führer der deutschen Minderheit im Banat und ehemalige Skupschtinaabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Neuner ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Staates am Dienstag in Großbetschkerek verhaftet worden. Die Verhaftung steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Leiterin der deutschen Zeitung in Großbetschkerek, Isolde Reiter, die vor einigen Tagen gleichfalls verhaftet wurde.

Italienischer Attaché bei Madrid abgestürzt.

— **Madrid**, 21. Mai. Der zweite Militärattaché italienischen Botschaft in Spanien stürzte auf dem Flugplatz bei Madrid tödlich ab.

Selbstmord eines japanischen Generalstabsoffiziers.

— **Tokio**, 21. Mai. Ein Mitglied des japanischen Generalstabes, Oberstleutnant Kusakiri, hat sich durch Harakiri das Leben genommen. Der Oberstleutnant hinterläßt Briefe an den japanischen Kriegsminister und an den Chef des japanischen Generalstabes, in denen er als Grund des Selbstmordes die Verwinderung der japanischen Flottenstärke angibt.

Aus Stadt und Land.

Reichspostflüge Berlin—London. Von heute an werden mit dem Reichspostflug Berlin—Hannover—Köln—London nur noch Luftpostsendungen befördert. Die versuchsweise zu Werbungszwecken eingerichtete Mitgabe von Sendungen, für die kein Luftpostzuschlag entrichtet ist, wird bis auf weiteres wieder eingestellt. Die Flüge beschleunigen die Beförderung nach London um fast einen Tag.

Vor Aufregung gestorben. In Berlin-Mariendorf hatte ein Verkehrsunfall besonders tragische Folgen. Ein Autobesitzer, dessen Wagen ein Kind überfahren hatte, erlitt vor Erregung über den Vorfall einen tödlichen Herzschlag. Wie die polizeilichen Feststellungen ergeben haben, trifft den Fahrer des Autos keine Schuld an dem Unfall, da das Mädchen direkt gegen den Wagen gelaufen ist.

Folgenschwere Explosion. In Offenbach a. M. explodierte in den Kellerräumen einer Drogerie aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Säureflasche. Im Keller befanden sich fünf Angestellte, von denen zwei auf der Stelle getötet wurden. Die drei anderen erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Frau des Besitzers, die zur Hilfeleistung in den Keller eilte, wurde ebenfalls durch Brandwunden schwer verletzt. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen.

Eine Giftschlange unter Bananen. In der Bananenreifungsanstalt der Firma Kirkeby in Esbjerg in Dänemark wurde ein Angestellter plötzlich durch den Angriff einer großen Giftschlange überrascht, die aus einem Bananenbündel herauskroch. Er konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Später wurde die beinahe zwei Meter lange Schlange von Arbeitern getötet.

Beisetzung von Maria Orska. In Wien wurde Maria Orska auf dem Hietzinger Friedhof bestattet. In der Wohnung der Künstlerin, wo die Leiche aufgebahrt war, hatten sich nur ihre nächsten Familienangehörigen und einige vertraute Freunde der Künstlerin eingefunden. Auch ihr geschiedener Gatte, Dr. Hans v. Bleichröder, war aus Berlin erschienen. Der evangelische Pfarrer Dr. Stökl nahm in der Wohnung die erste Einsegnung vor, worauf sich der Trauerzug auf den Hietzinger Friedhof bewegte, wo nach einer nochmaligen Einsegnung Maria Orska neben ihrer Mutter beigesetzt wurde.

Anschlag auf einen Landeshauptmann. Wie aus Wien gemeldet wird, entging der Landeshauptmann Dr. Rintelen, als er in der Nacht im Kraftwagen von Elbiswald nach Graz fuhr, knapp einem Anschlag. In der Ortschaft Heimschuh war ein großer Baumstamm quer über die Straße gelegt. Der Führer konnte den Wagen im letzten Augenblick anhalten, so daß der Baumstamm nur gestreift wurde. Der Gendarmerie ist es bereits gelungen, die Täter auszuforschen und zu verhaften. Sie sind geständig. Wie weiter mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um einen politischen Anschlag, sondern um eine in Trunkenheit verübte Tat.

Schwimmendes „Haus der Künste". Die Regierung in Moskau plant noch für diesen Sommer die Ausrüstung eines Schiffes, das den Namen „Haus der Künste" erhalten und eine große Propagandafahrt nach den hauptsächlichsten europäischen und amerikanischen Ländern unternehmen soll. Einer der besten und größten sowjetrussischen Dampfer soll für diesen Zweck ausersehen sein. An Bord des Propagandaschiffes sollen sich besondere Abteilungen für russische Musik, Ballett, Kammertheater, Gesang usw. befinden. Zu gleicher Zeit soll eine Ausstellung der sowjetrussischen Kunst- und Heimindustrieerzeugnisse die Fahrt ins Ausland mitmachen.

Kleine Nachrichten.

* Die diesjährige Bundestagung des Deutschen Offizierbundes findet vom 25. bis 28. Mai in Koblenz statt.

* In einem Hotel in Heringsdorf hat der 32 Jahre alte Photograph Wilhelm Stammer aus Swinemünde sich und seine 26 Jahre alte Ehefrau erschossen.

* Bei Nancy wurden durch einen Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastkraftwagen 18 Personen zum Teil schwer verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens wurde wegen Fahrlässigkeit verhaftet.

* Das britische Luftschiff „R. 100" hat den für gestern angesetzten Probeflug nicht ausgeführt. Das Flugzeug konnte infolge des ungünstigen Wetters nicht aus der Halle gebracht werden.

* Durch den Ausbruch des Vulkans Telemojo auf den Java-Inseln ist ein Eingeborenendorf vollständig verschüttet worden. 45 Eingeborene wurden getötet.

Sport.

:: **Einen Weltrekord im Diskuswerfen** stellte der Amerikaner Erich Krentz mit 51,05 Meter auf. Der alte Rekord stand auf 49,90 Meter und wurde gleichfalls von dem Amerikaner gehalten.

:: **Die erste Fußball-Zwischenrunde.** Für die erste Zwischenrunde der Deutschen Fußball-Meisterschaft, die am 1. Juni gespielt wird, haben sich folgende Vereine qualifiziert: Hertha-BSC., Eintracht-Frankfurt, SVg.-Fürth, 1. FC.-Nürnberg, Schalke 04, Sülz 07, Holstein-Kiel und der Dresdener SC.

:: **Ein Fußball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich** zustande zu bringen ist ein sehnlicher Wunsch nicht nur Deutschlands, sondern auch Oesterreichs. In Wiener Zeitungen spricht man die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, im nächsten Jahre ein solches Länderspiel durchzuführen.

Von Bettlern und Kapitalisten.

Von Dr. Th. Wolff.

Es gibt eine hübsche Geschichte, die handelt von Rothschild und einem Bettler und ist in mancherlei Hinsicht interessant und lehrreich. Ihr Inhalt ist folgender: Zu Rothschild kam eines Tages ein Bettler und bat um eine milde Gabe. Rothschild war gut aufgelegt und schenkte ihm 20 Mark. Das war für den Bettler ein recht lohnendes Geschäft und veranlaßte ihn, am nächsten Tage seinen Besuch und seine Bitte zu wiederholen. Diesmal beschränkte sich Rothschild aber auf eine Spende von 10 Mark, und als der verschämte Arme sich auch am folgenden Tage wieder einstellte, auf 5 Mark. Und so ging die Sache weiter. Der Bettler kam jeden Tag wieder, und Rothschild gab ihm jedesmal die Hälfte des Betrages vom vorhergehenden Tage. Nun fragen wir: Wieviel hat Rothschild, nachdem sich die beschriebene finanzielle Transaktion ein volles Jahr hingezogen hatte, dem Bettler während dieser Zeit im ganzen geschenkt? So mancher unserer Leser wird dabei den Eindruck haben, daß bei dem beschriebenen Verfahren nach Jahresfrist doch wohl ein ganz ansehnlicher Betrag, wenigstens 100 Mark oder auch noch mehr, herausgekommen sein müsse: wenn er rechnet, daß die Spenden in den ersten drei Tagen bereits den Betrag von 35 Mark ergaben, dann müßten

doch wohl die Gaben, wenn sie auch immer kleiner werden, nach einigen Wochen oder gar Monaten insgesamt die ersten 100 Mark erreichen.

Aber diese Vermutung ist ein Irrtum. Die Gesamtheit aller in jener Weise gezahlten Beträge wird nach Verlauf eines Jahres noch nicht einmal ganz das Doppelte der Gabe vom ersten Tage, also noch nicht ganz 40 Mark betragen, und selbst wenn die Schenkungen in dieser Weise unendlich lange fortgesetzt würden, so würden sie doch niemals den vollen Gesamtbetrag von 40 Mark erreichen können. Die Summe aller Einzelbeträge würde sich zwar 40 Mark immer mehr nähern, kleine Bruchteile eines Pfennigs würden immer daran fehlen. Also die Großmut Rothschilds hätte sich trotz der imponierenden Spende vom ersten Tage bei diesem Werk der Nächstenliebe doch nur in sehr mäßigen Grenzen gehalten und mag nach Ablauf des ersten Jahres bei dem Bettler recht gemischte Gefühle hervorgerufen haben. Wer von unseren Lesern aber der hier aufgestellten Behauptung nicht traut, den bitte ich, die Rechnung nachzuprüfen, und sollte er finden, daß diese nicht stimmt, so verspreche ich ihm — ich bin nobler als Rothschild — eine volle Million Goldmark.

Aber die Geschichte hat noch eine Fortsetzung. Als der Bettler nach Abschluß des ersten Jahres Bilanz gemacht und dabei festgestellt hatte, daß bei dem geschilderten Verfahren für ihn doch recht wenig herausschaue, bat er Rothschild um eine kleine Aenderung des Verfahrens. Er bat, das Gabenspiel nochmals von vorn zu beginnen, ihm also zunächst wieder 20 Mark, am nächsten Tage die Hälfte, am dritten Tage aber den dritten, am vierten Tage den vierten, am fünften Tage den fünften Teil des Anfangsbetrages zu schenken und das Verfahren in dieser leicht erkennbaren Weise fortzusetzen. Rothschild überschlug im Kopf ungefähr die Rechnung, kam zu der Ueberzeugung, daß auch bei diesem Verfahren die Wohltätigkeit in erträglichen Grenzen bleiben werde, und ging gut gelaunt auf den Vorschlag ein. Wie stellt sich nun wohl bei diesem Verfahren das Ergebnis nach Ablauf des ersten Jahres? Wir erhalten, wenn wir bei diesem Verfahren den Anfangsbetrag von 20 Mark als Einheit setzen, eine Reihe von folgender Art: 1 plus ½ plus ⅓ plus ¼ plus ⅕ plus ⅙ plus ⅐ usw. In dieser Reihe ist also der Nenner eines jeden Bruches immer um 1 größer als der vorhergehende Nenner. Jeder Bruch repräsentiert einen Teilbetrag von 20 Mark, dessen Größe durch seinen Nenner ausgedrückt ist, und die 365 ersten Brüche dieser Reihe ergeben den Gesamtbetrag nach Ablauf des ersten Jahres. Wieviel mag das also sein?

Es mag wiederum manchem unserer Leser scheinen, daß auch auf diese Weise kein wesentlich höheres Resultat als bei dem ersten Verfahren zu erzielen sei. Aber das ist wiederum falsch. Das Verfahren in dieser Weise genügend lange fortgesetzt, könnte nämlich zu allen und selbst den größten Beträgen führen. Wer die Rechnung nachprüft, wird finden, daß der Bettler schon am vierten Tage den Betrag von etwas mehr als 40 Mark erreicht, am achten Tage wäre bereits der Betrag von 50 Mark überschritten, am sechzehnten Tage der von 60 Mark usw. Am Ende des ersten Jahres würde sich der Gesamtbetrag der Einzelbeträge immerhin auf etwa 105 Mark belaufen. Dann allerdings würde das weitere Anwachsen nur sehr langsam vonstatten gehen; erst nach etwa sechs Jahren wäre die Summe von 130 Mark, nach vollen 25 Jahren erst eine solche von 150 Mark erreicht, und ganz unberechenbar langer Zeiträume würde es bedürfen, ehe bei dem betrachteten Verfahren zwischen Rothschild und dem Bettler die Reihe der Einzelzahlungen auf den Gesamtbetrag von 1000 Mark angewachsen wäre, selbst in einer Million Jahren würde das noch nicht der Fall sein.

Es scheint demnach, als ob durch kleinen, wenn auch regelmäßigen Zuwachs ein Anfangsbetrag niemals zu einer größeren Summe gedeihen könnte. Aber auch das stimmt nicht. Es gibt vielmehr ein Verfahren, das schon in absehbarer Zeit zur Vervielfachung eines Anfangsbetrages führen kann, nämlich die Verzinsung von Kapitalien, die auf Zinseszins angelegt worden sind. Ein Kapital von 100 Mark würde bei gewöhnlicher Verzinsung und einem Zinsfuß von 5% in 100 Jahren auf 600 Mark, bei Zinseszins aber auf 13 150 Mark anwachsen, also sich um mehr als das 131fache vermehren, und bei einem Zinsfuß von 6% würden in dieser Zeit aus den anfänglichen 100 Mark sogar 34 000 Mark werden. Dieses Verfahren der Verzinsung von Kapitalien hat seine volkswirtschaftlich größte Bedeutung und Vollkommenheit allerdings erst in Verbindung mit der Technik der Lebensversicherung gefunden. Hierbei werden verhältnismäßig kleine jährliche Beträge (die sogar durch die Ausschüttung der Dividenden noch verringert werden) bei gleichzeitig stattfindender Vermehrung durch Zinseszinsen zu ansehnlichen Kapitalien gesteigert. Dabei hat dann der Versicherte noch den unschätzbaren Vorteil, daß, sofern ihm während der Versicherungszeit etwas Menschliches passiert, die versicherte Summe sofort fällig wird und seinen Hinterbliebenen zugute kommt, selbst wenn die Versicherung erst ganz kurze Zeit lief bzw. nur eine oder einige Prämien gezahlt waren. Diesen hochbedeutsamen Vorteil bietet natürlich keine Art der bloßen Sparanlage bei einer Bank oder Sparkasse, und gerade in diesem Vorteil steckt der hohe volkswirtschaftliche, soziale und ethische Wert des Lebensversicherungswesens.

Man sieht also, daß es doch Verfahren gibt, durch geschickte Anlage selbst kleine Beträge zu ansehnlichen Kapitalien anwachsen zu lassen und dabei noch das Bewußtsein zu haben, daß man sich und die Seinen innerhalb gewisser Grenzen gegen die Wechselfälle des Lebens gesichert hat. Auch kleine Beträge können in dieser Weise zu stattlicher Größe anwachsen, sehr im Gegensatz zu dem Rechenverfahren, mit dem jener Bettler bei Rothschild — hineingefallen ist.

Scherz und Ernst.

tk. **Alkoholisierte Goldfische.** Im physiologischen Laboratorium der Universität Illinois haben die Professoren Burge, Seager und Verda dreißig Stunden lang Goldfische mit Zucker und Alkohol gefüttert. Dieses Experiment erbrachte den wissenschaftlichen Beweis, daß alkoholisierte Goldfische ungleich größere Lebensenergien entwickeln als ihre nur mit Zucker ernährten Artgenossen. Der Prozeß, in dem die Fische Zucker in körperliche Energie und Wärme umsetzten, vollzog sich schneller als sonst; das wurde durch den ungleich größeren Zuckerverbrauch bezeugt, den sie in der dreißigstündigen Versuchszeit im Vergleich mit ihren „trockengelegten", ausschließlich auf die Zuckerdiät angewiesenen Genossen hatten. Nach dem Bericht der „Science" ist durch das Experiment der Beweis geführt, daß der Alkohol die Umwandlung der Nahrung in Wärme und Energie steigert oder anregt. Auf keinen Fall dürfen aber aus diesem Goldfisch-Experiment Schlüsse auf die Nützlichkeit des Alkoholkonsums beim Menschen gezogen werden. Man weiß nicht, wie es den Goldfischen ergangen wäre, wenn man sie länger „unter Alkohol gesetzt" hätte, und ob sie in einem solchen Fall nicht elend zugrundegegangen wären.

tk **580 000 Kilometer auf der Walze.** Joseph Leon Lazarowitz, von Gnaden seiner Weggenossen König der Landstreicher der Vereinigten Staaten, hat sich entschlossen, neue Wanderziele aufzusuchen. Die Wahl ist auf Alaska gefallen, das einzige Land der Erde, das der König der Landstraße mit Ausnahme von Rußland noch nicht besucht hat. Lazarowitz, der in New York geboren wurde, war im Jahre 1927 von einer Versammlung der fahrenden Leute der Landstraße in Minneapolis zum König der Tramps gewählt worden in Anerkennung seiner neunjährigen erfolgreichen „Laufbahn", auf der er rund 580 000 Kilometer in allen Ländern der Erde zurückgelegt hat. König Leon führte auf seinen Wanderfahrten stets zwei Cents mit sich, um „gegen alle Ueberraschungen gesichert zu sein", außerdem zur Erinnerung an den fernen Osten eine chinesische Geldmünze sowie einen Haufen Zeitungsausschnitte und Autographenalbums. Auch trägt er auf seinen Wanderfahrten stets das Emblem seiner Herrscherwürde in Gestalt eines Ringes, der einen Adler mit ausgespannten Flügeln zeigt, und einen Gummistempel, den er zur Beglaubigung seiner Unterschrift verwendet.

Unverantwortlich!

— Immer wieder reisen Mädchen in die Schweiz oder nach Holland, um dort eine Stellung anzunehmen, von der sie in der Regel durch eine Zeitungsanzeige oder durch Bekannte erfahren haben. Der Paß wird meistens ganz kurz vor der Ausreise beantragt, und niemand, weder die Eltern des Mädchens noch dieses selbst, denkt daran, sich rechtzeitig über die Vertrauenswürdigkeit der Dienstherrschaft zu erkundigen. In vielen Fällen geht es gut, aber wie oft kommt eine zu Hause wohlbehütete Tochter in Verhältnisse, die für sie von nachhaltigem Schaden sind. Ist es nicht geradezu unverantwortlich von Eltern, ihr Kind einfach ins Ungewisse ziehen zu lassen? Es kann nicht dringend genug allen Mädchen, ganz besonders den minderjährigen, und ihren Eltern empfohlen werden, sobald sie eine Arbeit im Ausland vereinbart haben, sich sofort an das Deutsche Ausland-Institut (Stuttgart, Charlottenplatz 1 a) oder an die zuständige Auswandererberatungsstelle zu wenden, unter genauer Angabe von Namen, Anschrift der Dienstherrschaft und Konfession des Mädchens, und erst nach eingetroffener günstiger Auskunft abzureisen.

DAJ.



Ein Märtyrer der Technik.
Der Schöpfer des Raketenautos, Max Valier, verunglückte bei Versuchen zur Herstellung eines neuen Antriebsstoffes für Raketen tödlich.

Ruth's Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.
Von A. Hruschka.

Ruth aber liebte ihn, wie nur je ein junges Weib den Mann geliebt, der zum erstenmal Leidenschaft und Hingebung in ihr erweckt hatte.

Auch sagte sich Frau Fabrizius, die keine Ahnung von dem Wortlaut des Testaments hatte und aus Bernhardines Mund nur wußte, daß die Vermählung ihrer Tochter mit seinem Sohne Bernd ein Herzenswunsch des einst geliebten Toten gewesen sei, daß der junge Baron wohl nicht um Ruth geworben hätte, wenn nicht trotz seiner kühlen Außenseite sein Herz für sie entbrannt wäre.

Da Bernd zugleich mit seiner Werbung seine Abreise für den nächsten Tag angekündigt hatte, beschloß sie, dem jungen Paar wenigstens noch heute Gelegenheit zu geben, sich näherzutreten und sie begab sich deshalb in die Küche, um selbst die Vorbereitungen zum Abendbrot zu treffen.

Bernd aber, der bisher mit seltsam naivem Egoismus immer nur seine eigene Lage vor Augen gehabt, benutzte die erste Stunde des Alleinseins, um Ruth einen Wink zu geben, wie sich seinen Wünschen gemäß ihre Zukunft gestalten sollte.

„Ruth," begann er, „es ist mir lieb, daß wir ein wenig allein sind. Sieh, du kennst mich noch wenig und machst dir vielleicht falsche Vorstellungen von mir . . . wie junge Mädchen gewöhnlich tun, wenn . . ."

Er unterbrach sich unbehaglich unter dem warmen, strahlenden Blick ihrer gentianenblauen Kinderaugen, der so unverwandt auf ihm ruhte.

„Du bist noch sehr jung . . . ."

„Fast zwanzig, Bernd!"

„Ja. Ein Kind fast noch. Ich bin um zehn Jahre älter, darum viel ruhiger, nicht mehr romantisch — ohne jede Illusion — verstehst du, was ich meine?"

„O ja, aber ich glaube, das redest du dir ein oder es ist nur jetzt so. Wo du so viel Schweres am Sterbebett deines Vaters durchmachtest, armer Bernd! Aber du sollst schon wieder froh werden, wenn das Trauerjahr erst vorüber ist und wir . . ."

„Wir wollen das Trauerjahr auch garnicht abwarten — Vater selbst wollte es nicht, falls . . . aber das gehört nicht hierher. Was ich dir sagen wollte, ist: Ich bin ein trockener Mensch, Ruth, der nichts von der vielgerühmten Liebe hält — die ja doch nur stets in Enttäuschungen endet — und der heute ganz und gar in seinem Berufe aufgeht. Wenn du also einen zärtlichen oder feurigen Liebhaber in mir erwartet hast, so würdest du bitter enttäuscht sein. Ich halte eine Ehe auf der ruhigen, vernünftigen Basis gegenseitiger Achtung für das Beste im Leben."

Ruths Herz zog sich einen Augenblick in schmerzlicher Enttäuschung zusammen. Dann aber überwog inniges Mitleid jedes andere Gefühl. Der Arme! Er wußte — nein, er ahnte nicht einmal, wie süß wahre Liebe ist! Wie kalt und traurig mußte ihm das Leben erscheinen! Aber das kam sicher daher, weil er nie eine Mutter zur Seite gehabt und sein Vater immer auf Reisen gewesen war. Welches Glück, ihm nun zeigen zu dürfen, wie sonnige Liebe sein kann — ihn Schritt für Schritt zum Paradies entgegenzuführen, sein einsames, armes Herz langsam zu erwärmen an der Glut ihrer eigenen — ach, so opferbereiten, hingebenden Liebe!

Im nächsten Augenblick schlangen sich zwei weiche Arme um seinen Nacken, und ein blonder Kopf drückte sich schüchtern an seine Brust.

„So wie du bist, soll es mir recht sein, Bernd. Nur darum bitte ich dich, daß du mir deine Wünsche stets offen sagst und mir erlaubst, sie zu erfüllen."

Ihre Ergebenheit rührte ihn nicht, sondern machte ihn fast ungeduldig. Düster starrte er auf ihr üppiges, blondes Haar nieder, das sich doppelt hell von seinem schwarzen Rock abhob; es war weich und seidig, mit einem silberigen Flimmern darin wie reifende Weizensaat. Er aber sah daneben im Geiste ein anderes, goldsprühendes, in Löckchen gekräuseltes und dachte: „Wie gewöhnlich sie ist — innerlich und äußerlich! Und die andere . . . welche Königin dagegen!"

Mit einem Seufzer schob er Ruth von sich.

„Ich wollte dich nicht kränken," äußerte er in einem Anflug von Mitleid, „aber Offenheit zwischen uns beiden ist unbedingt nötig. Und nun wollen wir vernünftig sein und uns die Zukunft ein wenig zurechtlegen. Da ich morgen abreisen muß, gibt es eine Menge Dinge zu besprechen."

Abends, als Frau Fabrizius Ruth den Gutenachtkuß gab, fragte sie beklommen: „Liebling — bist du ganz sicher, daß Bernhard Gilden dein Glück sein wird? Er kommt mir so still vor, so . . . ruhig . . ."

Sie wollte noch hinzusetzen: „so furchtbar vernünftig!" Aber Ruth hatte schon die Arme um sie geschlungen und antwortete verklärt: „Habe keine Angst, Mama. Ich verstehe ihn jetzt ganz. Er ist ein unbeholfener Mensch in Liebessachen und war so einsam bisher. Aber ich werde die Schätze seiner Seele heben!"

„Und wenn es dir nie gelingt? Wenn er — so bliebe? Du mit deinem warmen, liebebedürftigen Herzen müßtest dann unglücklich werden. Ruth, noch ist es Zeit . . ."

Das junge Mädchen blickte mit seltsam vertieftem, gereiftem Ausdruck vor sich hin.

„Nein, Mama," sagte sie dann leise, „es ist nicht mehr Zeit! Auch wenn ich bestimmt wüßte, daß nur Unglück meiner wartet, könnte ich nicht mehr von ihm lassen, denn ich liebe ihn. Er ist mein Schicksal. Schon damals, als er das erste mal zu uns kam und ich ihm in die Augen blickte, wußte ich es."

Frau Elisabeth sagte nichts mehr. Auch sie hatte so geliebt — damals, den Einen, Einzigen, der sein Vater war. Und wenn später auch ihre Ehe mit Fabrizius glücklich und zufrieden verlaufen war — ihr Herz hatte nie aufgehört, jenes Mannes zu gedenken.

Zwei Monate später fand Ruths Hochzeit statt. Man hatte niemand geladen, als Tante Bernhardine, Frau Egloff und Greta, denn Valentin war bereits nach Birkenweiler abgereist, um seine Stelle als Gemeindearzt anzutreten.

Zuletzt wurde der Kreis noch kleiner. Bernhardine hatte abtelegraphiert, weil die Herzogin-Mutter schwer erkrankt war und sie sie nicht verlassen durfte. Auch Frau Fabrizius, die sich nur mehr mit Mühe aufrecht erhielt, um selbst noch die letzten Vorbereitungen treffen zu können, mußte sich am Morgen des Hochzeitstages, vom Schüttelfrost befallen, zu Bett legen. Eine schwere Bronchitis hatte sie ergriffen.

So mußte Tante Egloff die Brautmutter ersetzen, Ruth, außer sich vor Sorge, wollte alles verschieben, aber ihre Mutter bestand darauf, daß die Trauung stattfinde und Ruth, wie bestimmt, am Abend mit ihrem Gatten nach Paris abreise. Tante Egloff wollte dafür mit Greta zur Freundin ziehen und die Pflege der Kranken übernehmen.

Bernd, der erst am Abend vor der Hochzeit mit einem Freunde, Baron Dreßler, der sein Trauzeuge sein sollte, ankam, war verstimmt und nervös. Jetzt, vor Torschluß, überfiel ihn eine Art Panik. Was war er im Begriff zu tun? Sich an ein Wesen zu ketten, das ihm fremd und gleichgültig war, ihr, wenn auch nicht Liebe, so doch Sympathie vorzuheucheln, sie beständig um sich dulden zu müssen, immer und ewig — — Wie würde er das ertragen?

An Ruth dachte er kaum. In seinen Augen war sie ein Dutzendgeschöpf, das sich fraglos willig in jede Lebenslage schicken würde, ohne erst viel nachzudenken. Aber er! Und plötzlich fiel es wie ein Schleier von seinen Augen: Was er da tat, war nur blinder Trotz seines tiefverwundeten Männerherzens, dem man in einer bösen Stunde Steine für Brot gegeben hatte. Er, und nicht der Wunsch seines Vaters, nicht Tante Dinas zärtliche Vorstellungen, keine innere Erkenntnis von dem Unwert der geliebten Frau hatten ihn auf diese Bahn getrieben. Er hatte gefürchtet, wahnsinnig zu werden — damals nach jener Stunde am Wildenmarker Weiher. Erniedrigt, entwürdigt war er sich in seinen heiligsten Gefühlen vorgekommen. Alles in ihm hatte sich gegen das Spiel, das man mit ihm getrieben, aufgebäumt. Der Tod wäre ihm eine Erlösung gewesen.